

365

366

367

369

370

371

SONDERABDRUCK

AUS DER

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

XXIV BAND. 1900

HALLE.

MAX NIEMEYER.

die Hs. Bibl. nat. f. fr. 25518 kommt nicht in Betracht, da unsere Verse in die dort vorhandene große Lücke fallen.

Die dritte Stelle steht fol. 138 v^o. Saligot überbringt der Ganite, welche sich in Montire befindet, die Nachricht, daß ihr Geliebter der Povre veu mit vielen Kriegern nahe:

„*Venez vous est veoir o .xxx. d'armes;
delez .i. petit bois s'est laïs arestes,
que por l'estrange gent n'estormist la cites.*“

Hier fehlt die Correspondenz in den anderen genannten Handschriften, da für diese Partie die Stoffbehandlung eine abweichende ist.

Wir sehen an den beiden ersten Stellen *laïs* in Verbindung mit *aval*, ebenso wie an verschiedenen von G. Paris angeführten Stellen, der es auch besonders bemerkt hat. Dies sowie *la ius* an den correspondierenden Stellen stützen weiter — falls eine Stütze noch nötig ist — des letzteren Meinung, daß *laïs* und *la ius* dasselbe Wort sind.

O. SCHULTZ-GORA.

Altfrz. *escarimant*.

In der Romania XIII, 130 sagt G. Paris, daß er nicht wisse, woher *escarimant* komme; auch ist mir nicht bekannt, daß seitdem sich Jemand mit dem Worte beschäftigt habe. Zwar hat P. Meyer *ibid.* XIII, 15 bemerkt, daß der Verfasser der *Faits des Romains* das *Carmanosque duces* der Pharsalia (III, 250) mit *li Escariman* wiedergibt, und die Meinung ausgedrückt, daß man von hier aus zum Verständnisse von *palie escariman* gelangen könne, allein da er nicht wieder darauf zurückgekommen ist, so wird er wohl gesehen haben, daß man mit dem erwähnten *li Escariman* nichts anfangen kann. — Ich glaube kaum fehl zu gehen, wenn ich als Etymon für afrz. *escarimant*, das bei Körting fehlt, das griechische *σκαράμαγκον* bezeichne, welches Du Cange in seinem ‚Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis‘ als bei verschiedenen mittelgriechischen Schriftstellern vorkommend anführt; es wird auch im ‚Glossarium mediae et infimae latinitatis‘ als *scaramanga*, *scaramangum* verzeichnet und unter den abendländischen Chronisten Liutprand als älteste Quelle namhaft gemacht. Die Bedeutung ist offenbar ‚Gewand‘ gewesen, und zwar sagt Du Cange, daß es, nach den griechischen und lateinischen Schriftstellern zu urteilen, ein weites den ganzen Körper bedeckendes Gewand bedeutet habe; auch führt er im griechischen Wörterbuche den Leunclavius an, welcher in seinem ‚Onomasticum ad Hist. Musulm.‘ sich noch genauer äußert: *scaramangum, vox persica, quae vestem pluuiam significat, hoc est eam quae pluuiis superici vestibus solet.*

Obiges scheint mir für unseren Zweck zu genügen und ich halte es nicht für nötig, dem Worte weiter nachzuforschen. Be-

kanntlich begegnet *escarimant* recht oft im Altfranzösischen, doch tritt es nicht früher auf als in Karl's Reise, und bezeichnend ist, daß es gleich hier als griechischer in Constantinopel gebrauchter Stoff erscheint (V. 290, 337).

Es ist gewiß, wie G. Paris bemerkt, nicht richtig, wenn Koschwitz *escharimant* für handschriftliches *escarimant* (V. 337 *escariman*) einsetzt, denn das Wort kommt immer nur mit dem Anlaute *esca...* vor, indem man wohl einen von Godefroy angeführten, für mich nicht kontrollierbaren Beleg *eschariman* aus der Oxforder Handschrift des Horn unberücksichtigt lassen kann; diese Thatsache erklärt sich auch sehr gut aus der natürlich ziemlich späten Entstehung des Wortes. Aus Obigem geht hervor, daß die Bedeutung ‚scharlachfarben‘, welche Koschwitz frageweise im Glossar ansetzt, nicht haltbar ist; auch brauchte das *d* in dem handschriftlichen *la teie descarimant* (= *descarimant*) nicht beseitigt zu werden (V. 290). Es erhellt ferner aus unserer Herleitung, daß die Schreibung ohne *t* am Ende die etymologisch richtige und ursprüngliche ist. Daß V. 337 von Karl's Reise *blialt* hinzugesetzt ist und später nicht selten *paille*, erklärt sich daraus, daß man das fremde Wort deutlich machen wollte. Als einigermaßen auffällig bei der französischen Wortform bleibt nur das konsequent erscheinende *i* übrig, wofür ich keine ganz genaue Parallele zur Hand habe.

O. SCHULTZ-GORA.

365

Die romanischen Namen der Glocke.

Die Liebhaber des Lateinischen und die des Romanischen müssen immer in engster Fühlung miteinander bleiben. Wir die wir der „*matre pulchrā filia pulchrior*“ unsere Aufmerksamkeiten widmen, werden uns gern zurechtweisen lassen, sollten wir unwillkürlich den Ansprüchen der Mutter zu nahe treten; ja wenn wir uns zu einer Aufmerksamkeit gegen diese selbst erkühnen, wenn wir ihr etwa ein Geschenk machen, *rūbidus* „rauh“ oder sonst ein ungebuchtes Wort, dann wünschen wir geradezu zu erfahren ob wir etwas Passendes oder Unpassendes gethan haben. Da ich mich mit den romanischen Namen der Glocke beschäftigt hatte, so war mir sehr willkommen was E. Wölfflin über sie und die lateinischen sagt und zwar an drei Orten: Zeitschr. für deutsche Wortf. I 65 f., Münchener Sitzungsber. 1900, I, 3 ff. und Arch. f. l. L. u. Gr. XI, 536 ff. Die einen Wörter gehen unter: *tinlinabulum*, *nola*, die andern gehen auf: *clocca*, *campana*, *signum*.

Die älteren Zeugnisse welche Wölfflin für *clocca* beibringt, sind nicht unbekannt; so ist u. A. die Stelle aus Adamnans Vita Columbæ in Holders Altceltischen Sprachschatz mitgeteilt. Wenn Wölfflin zufolge im Französischen das „deutsche“ Wort *Glocke* ob siegte, so scheint er meine Herleitung desselben aus dem Latei-

nischen nicht annehmbar zu finden, aber auch die ältere aus dem Keltischen nicht. Und ich hatte gehofft daß aus den Thesaurus-excerpten die oder jene Bedeutung von *cochlea* herausspringe welche dieser und überhaupt der mannigfachen Begriffsentwicklung des Wortes im Romanischen irgendwie präludiert!

In Bezug auf den Ursprung von *campana* teilt Wölfflin die herrschende Ansicht; daß sie nicht die ausschließliche ist, ersehe ich aus einer Äußerung Hübners (an einer unten näher zu bezeichnenden Stelle) daß „der christliche Gottesdienst damit die *paganis* und *campani* zur Kirche rief“. Bedenken wie sie hiergegen vorgebracht werden können, ist die Annahme nicht ausgesetzt daß die Bedeutung von *campana* „Gefäß aus kampanischer Bronze“ sich auf „große Glocke“, „Kirchenglocke“ verengerte (durch Vermittlung von „Schallbecken“; vgl. *campanum*, *τομπανον* Gloss.), und sie wird gestützt durch die parallele Bedeutungsverengung die in *campana* „Schnellwage“ vorliegt. Daß dasjenige Wort welches im Süden der Romania nur für die kleine Glocke gilt, *clocca*, im Norden auch die große bezeichnet, das scheint auf einer etwas verschiedenen Entwicklung der Sache in beiden Gebieten zu beruhen: innerhalb der südlichen Kunstüberlieferung werden auch die Kirchenglocken von Anfang an eine schönere Gestalt, einen größeren Umfang gehabt haben. Der erst jüngst gewonnene älteste Beleg für *campana* „Glocke“ wird von Wölfflin jetzt wieder beiseite geschoben und mit Recht; wenn in einer Inschrift aus der Zeit Domitians von *campanis et urnalibus* die Rede ist, so wird auch das in *campanis* bei Plinius H. N. 18, 360 sich im Allgemeinen auf Gefäße aus kampanischem Erze beziehen. Wölfflin liefert uns einen wertvollen Ersatz, einen Beleg für *campana* „Glocke“ aus einem Briefe des karthagischen Diakons Ferrandus an den neapelischen Abt Eugippius, der in den Anfang des 6. Jhrhs. fällt. Also in Afrika und Süditalien war das Wort schon gang und gäbe, in Spanien vielleicht noch nicht, da fast ein Jahrhundert später Isidor von *campana* nur im Sinne von „Schnellwage“ spricht. Wölfflin hatte zu *campana* anfangs *pelvis* ergänzt (II); dann erkannte er daß es der zum weiblichen Singular gewordene neutrale Plural (*vasa Campana*) sei. *Campanum* (nämlich *vas* oder *aes*) erscheint übrigens im Mittellatein neben *campana*; möglicherweise ist darauf ital. *campano* zurückzuführen.

Auch *signum* „Glocke“ (eig. „Glockenzeichen“) weist Wölfflin schon im Anfang des 6. Jhrhs. nach: *signo tacto* (Nonnenregel des Caesarius von Arles).

Über *tintinnabulum* bemerkt Wölfflin: „Man könnte wohl vermuten daß die großen Kirchenglocken aus den Klingeln oder Schellen hervorgegangen seien, den sogenannten *tintinnabula* Allein die Sprache zeigt uns keinerlei Verbindung der beiderseitigen Namen, wie sie doch durch Augmentativ- und Deminutivsuffixe leicht herzustellen gewesen wäre“ (II; ähnlich III). Aber ich nehme in der That, auf Morillots Untersuchungen fußend, an

dafs wenigstens im Norden die Kirchenglocken aus den Klingeln hervorgegangen sind; die Sachgeschichte braucht ja nicht immer durch die Wortgeschichte bestätigt zu werden. Übrigens geschieht dies hier doch, nicht zwar bei *tinnabulum*, aber bei *clocca*, das zunächst jedenfalls die kleine Glocke bedeutete, dann die große. Die Ersetzung von *tinnabulum* durch *clocca*, der Bezeichnung nach dem Geräusch durch die nach dem Aussehen kann nicht Wunder nehmen. Jene ist allerdings die nächstliegende, und in *clocca* selbst schwand bald die ursprüngliche Bedeutung aus dem Bewußtsein und wurde ein Postverbale zu *cloccare* „läuten“ geföhlt. Aber *tinnabulum* oder eine andere Ableitung von demselben Stamm zeigte sich durch Umfang und Bildung der hohen und herrschenden Rolle wenig gewachsen welche die christliche Glocke im Vergleich mit der antiken Klingel spielte. Die Lautnachahmung trug hier in der Verdoppelung einen kindlichen Charakter und blieb immer lebendig, weshalb auch das *i* sich nicht „lautgesetzlich“ wandelte: ital. *tinnare*, *-ire* (aber wo der Schall gänzlich hinter die ihn hervorrufende Bewegung zurücktrat: *tennare*), und auch noch von romanischen Schriftstellern *tinn(n)abulo* verwendet worden ist, von Gautier sogar *tinnabuler*. Und franz. *tintin*, welches früher wie im Ital. auch von den Glocken gebraucht wurde, hat in dieser Verwendung eine Reihe von frischen Schöfslingen neben sich, wie *dindin*, *dindan*, *dindon*, *tinrelin*, *tinrelentin*, *drélin* u. s. w., vor denen es seine lateinische Herkunft kaum geltend machen kann.

Mit viel mehr Recht hätte man das Fortleben von *nola* im Romanischen erwarten dürfen, das aus alter Zeit kaum ein Mal, häufiger aus dem Mittelalter belegt ist. *Nōla* kann nicht vom Stadtnamen *Nōla* herkommen; das scheint auch Wölfflins Meinung gewesen zu sein (II), leider hat er sie geändert, offenbar durch eine Stelle Catos verführt, der die *vasa aenea Capuae, Nolae* röhmt (III). Die Messung *Nōlanus* bei Prudentius beweist nicht das Geringste für ein *Nōla*, sie erklärt sich nur aus romanischer Aussprache; wenn aber diese *Nōlanus* und *Nolanus* zusammenfallen läßt, so scheidet sie *Nōla* und *nōla* streng als *Nola* und *nola*. Auch bleibt *nola* für *nolana* zu erweisen; ich wüßte nicht dafs die Sitte die Namen der Städte für dort gefertigte Dinge zu setzen (*faience*, *arazzo* u. s. w.) ins Latein hinaufreicht. Woher *nōla* kommt, wissen wir freilich vorderhand nicht; wir denken dabei wie bei *mōra*, *rōla*, *lōga* u. s. w. an ein zugehöriges Verb, und das könnte nur eines mit der Bed. „schallen“ sein, wie ja von unserem *schallen* selbst *Schelle*, von franz. *sonner sonnette* gebildet ist. Im Germanischen haben wir ein ähnlich lautendes in *knallen* = engl. *knell*, *knoll*, und dieses letztere bedeutet „läuten“ (Subst. „Glockenschall“); aber selbst wenn wir in *nola* ein **gnola* erblicken wollten, würde es uns kaum gelingen die Verbindung mit jenem herzustellen.

Aufser diesen vier Wörtern erwähnt Wölfflin noch eines, aber nur ganz kurz: *caccabulum* auf einer römischen Glocke von Tarraco